

## **10 Fragen an Francesca Ferguson, Initiatorin und Kuratorin**

### **Wann kamen Sie auf die Idee, MAKE CITY auszurichten?**

Nachdem der Berliner Senat im Sommer 2013 die Internationale Bauausstellung abgesagt hatte und die Diskussion um ein Volksbegehren der Initiative 100% Tempelhofer Feld in vollem Gange war. Später beteiligten sich weit mehr als eine Millionen Bürgerinnen und Bürger am Volksentscheid. Für mich war klar: Wir brauchen die Diskussion um neue Partizipationsprozesse, wir brauchen den Austausch zwischen Architektur, Politik, Investoren und Bürgern. Damit eine Kultur des Teilens und Gemeinschaffens selbstverständlicher Teil der Stadtentwicklung wird.

### **Was wird in Berlin anders gemacht?**

Berlin ist bereits eine Ausnahmestadt und hat auch künftig die Chance, noch vieles anders zu machen: Kaum eine Stadt in Europa hat so viele Freiflächen und Freiräume. Keine Stadt hat so viel kreatives Potenzial und zugleich so wenig Kapital - auch in Bezug auf potenzielle Investoren. Da müssen Leute auch ohne Geld selbst aktiv werden. In Berlin entstehen so Prototypen für das Bauen der Zukunft, die viele Grenzen gleichzeitig sprengen, die ganze Berufsbilder und Prozesse in Frage stellen.

### **Wie muss man sich das Programm dazu vorstellen? Wie lässt sich das abbilden?**

Was wir zusammengestellt haben und zeigen wollen sind ungewöhnliche Wege, sind Baugruppen neuen Stils, ist Gemeinschaftswohnen in neuen Dimensionen, sind neue Typologien, neue Auseinandersetzung mit Ökologie, Ökonomie und Gesellschaft. Wir zeigen, wo und wie sich Grenzen zwischen Rückzug und Gemeinschaft, zwischen öffentlichem und privatem Raum, zwischen Politik und Bürgern radikal verschieben. Wie sich die Trennung zwischen Arbeiten und Wohnen, zwischen innen und außen, zwischen Erdgeschoss und Gehsteig regelrecht auflösen. Baugrund wird von Grund auf umgedacht, das produzierende Gewerbe zurück in die Stadtmitte geholt. Mit der Urban Gardening-Kultur rückt das Land in die Stadt. Mit einem Projekt wie der Bauhütte werden Grenzen zwischen den Beteiligten aufgelöst. Architekten und Anwohner begegnen sich auf Augenhöhe und das führt auch zu einem veränderten Verständnis der professionellen Rolle, die Architektinnen und Architekten haben. Alle diese Entwicklungen hinterlegen wir im Programm von MAKE CITY mit Beispielen.

### **Das Festival schickt viele Fragen voraus: Wohnen wir in Zukunft auf Friedhöfen? Bauen wir Hochhäuser aus Holz? Kann man kulturelle Vielfalt gestalten? Wer gibt die Antworten auf diese Fragen?**

Die Antworten - oder vielmehr Ansätze des Andersmachens - stecken in den Projekt-Beispielen, die zu sehen und zu erleben sind. Manche befinden sich noch in der Planung. Andere entstehen gerade erst. Einige sind schon sichtbar oder begehbar. MAKE CITY bildet alle Prozess-Zustände ab und führt dabei durch ganz Berlin, erkundet Spree-Brücken, blickt in Hinterhöfe, steigt auf Dächer. Das Festival gipfelt im Tag der Architektur, der traditionell Orte zugänglich macht, die normalerweise nicht zu besichtigen sind. Dieses Jahr im XL Format. Über diese Open House-Angebote hinaus gibt es im Programm-Bereich MAKE CITY OPEN in der ganzen Stadt Führungen, es gibt die HUBs als thematische Leuchttürme, die Studio Talks, kleinere Diskussionsrunden unserer Gründungspartner und die großen Panelveranstaltungen im Festivalzentrum, dem Tschechischen Zentrum, das übrigens einer der ersten Unterstützer war. Außerdem stehen einige hochspannende Ausstellungen auf dem Programm.

## **Über 100 Gründungspartner haben das Festival finanziert und steuern Beiträge bei. Eine Herausforderung?**

Klar ist es eine Herausforderung, gemeinsam mit vielen Partnern zu planen. Aber wir lösen damit schließlich nur ein, was unserem Anspruch an das Festival selbst entspricht: zusammen machen, anders machen. Entsprechend sind Menschen und Macher dabei, die gemeinsam die unterschiedlichsten Ebenen des Andersmachens repräsentieren: Architektinnen und Architekten mit Projekten aus der ganzen Welt und die Architektenkammer als ihr oberster Verband und großer Unterstützer, Planer, Politik, Stiftungen wie die Heinrich-Böll-Stiftung, die uns unterstützt, Kulturinstitute vieler Länder und damit anderer Großstädte wie Prag, Rom oder Istanbul, Verlage und Agenturen etc. Entscheidend ist, dass wir zwar im Kern eine Fachdiskussion führen werden, die notwendig ist, aber interdisziplinär. Wir beziehen Soziologen, Philosophen, Künstlerinnen und Künstler, Naturwissenschaftler, Aktivisten und die Stadtgesellschaft ein. Einige Beiträge kommen von Studierenden. Einige Angebote richten sich gezielt an Kinder und Jugendliche oder Familien. Die Bürgerinnen und Bürger selbst werden also von dem Festival ebenso profitieren wie die Fachöffentlichkeit. Denn Stadtentwicklung wird zunehmend ein Feld für viele. Menschen wollen mitbestimmen, was in ihrem Umfeld geschieht. Der Begriff der „Urban Commons“ ist einer der roten Fäden im MAKE CITY-Programm.

## **Das diesjährige Wissenschaftsjahr der Bundesregierung trägt den Titel „Zukunftsstadt“. Ein Zufall?**

Zunächst einmal unterstreicht das die Bedeutung des Themas. Das Wissenschaftsjahr ist einer der großen Unterstützer des Festivals. Wofür wir sehr dankbar sind. Und das Festival geht wiederum in das Programm des Wissenschaftsjahres ein. Wir meinen, dass sich das ganz wunderbar ergänzt, weil es das Anliegen der Wissenschaftsjahre ist, Nicht-Fachleute an Fachthemen heranzuführen. Dafür muss ein Thema bei einem hohen fachlichen Anspruch dennoch einfach vermittelt werden.

## **Was soll am Ende der drei Wochen für die Fachwelt herauskommen und was für die breite Öffentlichkeit?**

Internationale Gäste und Fachleute sollen in jedem Fall viel Inspiration mit in ihre Länder und Stadtplanungsprozesse nehmen. Die beteiligten Andersdenker und Andersmacher sollen sich noch besser vernetzen, noch mehr Aufmerksamkeit für ihre Projekte erhalten und als Beispielgeber etwas in Bewegung bringen können. Und die Öffentlichkeit soll mit dem Blick hinter die Kulissen der Stadtplanung erfahren, was sie selbst tun kann. Insgesamt wollen wir das Verständnis für den Beitrag der Architektur zur gesellschaftlichen Entwicklung vermitteln und den Dialog zwischen den Beteiligten stärken. Aus Ausnahmeprozessen könnten so verlässliche Regelprozesse werden.

## **Was sind die Highlights und was können die Berliner im den drei Wochen erwarten? Was darf und sollte man nicht verpassen?**

Das gesamte Programm in seiner Konstellation ist das Highlight. Es enthält so viele Überraschungen, so viele Denkanstöße, auch in kleinen Ausschnitten so viel Besonderes. Ob die Berliner gerne mehr über ein Flussschwimmbad in der Spree erfahren wollen, ob sie selbst einen Garten mitbauen, dem Dom aufs Dach steigen, die Baulücken in Mitte oder die Baumscheiben in Kreuzberg genauer untersuchen wollen. Das überlassen wir den Menschen selbst. Auf jeden Fall lohnt es, sich vor Start durch das Programm zu klicken und sich – ähnlich wie bei der Berlinale – das eigene Festival im Festival zusammenzustellen. (Unter [www.makecity.berlin](http://www.makecity.berlin))



Das Festival für Architektur und Andersmachen  
A Festival for Architecture and Urban Alternatives  
Berlin 11 – 28 JUN 2015

**Sind alle Veranstaltungen öffentlich? Ist der Eintritt frei?**

Die Veranstaltungen sind überwiegend öffentlich zugänglich. Allerdings sind die Kapazitäten für die Studio Talks oder die Führungen bei MAKE CITY OPEN begrenzt. Ich empfehle, sich via Internet vorher anzumelden. Die meisten Ausstellungen, beispielsweise im Deutschen Architekturzentrum, im HO Berlin, im Aufbauhaus oder in den teilnehmenden Kultureinrichtungen der europäischen Länder sind im Festivalzeitraum ohne Eintritt und Anmeldung zugänglich. Nur in wenigen Fällen wird ein Kostenbeitrag erhoben, sonst ist der Eintritt frei.

**Bleibt es bei MAKE CITY 2015?**

Ich würde mir wünschen, dass MAKE CITY eine Fortsetzung findet. In zwei Jahren ändert sich genug, um neue Projekte vorzustellen und gleichzeitig sind die alten noch in Erinnerung. Interessierte Partner für 2017 dürfen sich jedenfalls gerne schon melden.